

Miriam Gruber

Wissenschaftliche Mitarbeiterin in der
Arbeitsgruppe Stadt- und Regionalforschung

Meckenheimer Allee 166

53115 Bonn

Tel.: 0228 / 73 77 14

Mail: miriam.gruber@uni-bonn.de

Web: wiegandt-stadtforschung.de

Projektbeschreibung zum Promotionsvorhaben

**„Beheimatung von Grundschulkindern
in Bonner Stadtquartieren“ (Arbeitstitel)**

Thematische Einordnung

Gesellschaftliche Trends verändern nicht nur die Berufswelt von Erwachsenen, sondern auch die Anforderungen an Schulen und die Ausgestaltung von Bildung. Dies betrifft ganz konkret den Alltag von deutschlandweit rund 2,8 Mio. Grundschüler/innen. Durch den Wunsch oder auch die Notwendigkeit vieler Eltern, möglichst früh wieder Vollzeit arbeiten zu können, aber auch das Bestreben, Ungleichheiten abzubauen, wurde in Deutschland zunehmend Ganztagsschulbetrieb eingeführt. So verbringen Kinder deutlich mehr Zeit an Schulen als es früher üblich war. Viele Aktivitäten wie Sport oder Musikunterricht, die vor einigen Jahren noch individuell am Nachmittag stattgefunden haben, sind mittlerweile in Form von Arbeitsgemeinschaften in den Schulalltag integriert. Zugleich hat die Zeit abgenommen, in der Kinder gewissermaßen „auf eigene Faust“ ihr Quartier erkunden und sich ihre Umgebung aneignen können.

Gleichzeitig ist bekannt, dass die Vermittlung von Bildung nicht allein in der Schule stattfindet, sondern üblicherweise auch in Familien, im Freundes- und Bekanntenkreis, zwischen Nachbarn oder den Bewohner/innen eines Stadtviertels. Je mehr Zeit Kinder in der Schule verbringen, desto geringer wird jedoch der Anteil dieser sogenannten informellen Bildung, während der Anteil der sogenannten institutionellen Bildung durch Schule und Ganztagsbetreuung steigt. Angesichts dieser Entwicklungen erscheint es interessant zu fragen, inwiefern Schulen dazu beitragen, Kindern Freiräume für informelles Lernen einzuräumen, ihnen Aneignungs- bzw. Beheimatungsprozesse im Quartier zu ermöglichen und damit Funktionen zu übernehmen, die früher eher außerhalb von Institutionen stattgefunden haben.

In den vergangenen Jahren wurden in der geographischen Kindheitsforschung mehrere aktuelle Entwicklungen diskutiert, die Kindheit prägen und traditionellere Konzepte wie Familien- oder Straßensozialisation überlagern und in Teilen ablösen. Es handelt sich dabei um Verhäuslichung, Verinselung und Institutionalisierung. Verhäuslichung beschreibt den Trend, dass Kinder zunehmend Zeit innerhalb speziell für sie eingerichteter (Innen-) Räume verbringen und dadurch weniger im offenen Stadtraum präsent sind. Unter Verinselung wird die Entwicklung verstanden, dass Kinder ihre Umgebung oft nicht mehr vom Wohnort ausgehend erkunden, sondern stattdessen einzelne „Rauminseln“ innerhalb ihres Quartiers oder ihrer Stadt kennenlernen. Mit dem Begriff der Institutionalisierung wird beschrieben, dass Kinder abgesehen von ihrem Zuhause ihre meiste Zeit in institutionellen Räumen verbringen, nicht zuletzt in Ganztagschulen.

Forschungsinteressen der Promotion

Das Promotionsvorhaben beschäftigt sich mit den Themenfeldern Heimat, Schule und Quartier. Heimat ist ein sehr anspruchsvoller und umstrittener Begriff der deutschen Sprache. Bekannt ist aber, dass die Kindheit die entscheidende Zeitspanne ist, während der Erfahrungen gesammelt, der eigene Lebensraum erkundet und dadurch eine raumbezogene Identität gebildet wird. Viele Erwachsene denken zuerst an ihre Kindheit, wenn sie überlegen, was für sie „Heimat“ ist. Um den Begriff der „Beheimatung“ an die Lebenswirklichkeit von Grundschulkindern anzupassen, soll ein Aneignungskonzept aus der Sozialpädagogik genutzt werden. Aneignung bezeichnet hiernach sowohl die Inbesitznahme eines Ortes oder Gegenstands, als auch die Idee, dass Kinder sich durch ihr Handeln Räume, aber auch Kultur erschließen.

Im Grundschulalter, zwischen sechs und zehn Jahren, sind Kinder üblicherweise noch recht stark auf ihre unmittelbare räumliche Umgebung fokussiert. Häufig werden Grundschulen in der Nähe des Elternhauses besucht, gemäß dem Prinzip „kurze Beine, kurze Wege“. Nahe gelegene Grundschulen und der eigenständige Fußweg dahin haben dabei nachweislich Einfluss auf die Entwicklung einer lokalen Identität der Kinder. Überdies treffen an Grundschulen meist Kinder aus einem ähnlichen räumlichen und sozialen Umfeld aufeinander, und die Kontakte sind stark auf das Schulquartier ausgelegt. Vermutet werden kann, dass einerseits die Quartiere selbst, andererseits aber auch die Schulen, die in den jeweiligen Quartieren liegen, Einfluss darauf ausüben, welche Orte von Schüler/innen besucht werden und inwiefern eine Beheimatung im Quartier entwickelt wird.

Geplante Methoden

Im Rahmen der Untersuchung sollen zunächst Stadtteilstatistiken und schriftliche Quellen wie schulinterne Lehrpläne ausgewertet werden, um etwa die sozio-demographische Struktur von Stadtquartieren festzustellen und die zu untersuchenden Grundschulen und ihre Quartiere zu porträtieren. Im weiteren Verlauf der Arbeit sollen Methoden der qualitativen Sozialforschung zum Einsatz kommen, um tiefere Einblicke in die Beheimatungsprozesse von Kindern in ihrer räumlichen Umgebung zu erhalten. Dazu sind einerseits Interviews mit Schulleitungen, Lehrpersonal, Sozialarbeiter/innen, Ganztagsbetreuer/innen und Eltern geplant, um beispielsweise zu erfahren, welche Ausrichtung und Programmatik eine Schule verfolgt, welche Kooperationen gepflegt werden und inwiefern im Unterricht oder bei außerschulischen Aktivitäten Bezug auf das Quartier genommen wird.

Andererseits soll die Perspektive der Kinder einbezogen werden, um zu ermitteln, welche Faktoren ihre Beheimatung im Quartier beeinflussen und welche Rolle die Schule dabei spielt. Hierbei ist als Kern der Arbeit geplant, Viertklässler/innen sogenannte subjektive Landkarten ihres Quartiers malen zu lassen, um ein Bild davon zu bekommen, wie die räumliche Aneignung der Kinder aussieht und um Orte zu identifizieren, die gerne und oft genutzt werden oder die nur ungern aufgesucht werden. Unter subjektiver Kartographie versteht man Zeichnungen, die die persönliche Sicht auf die Welt durch die Wahrnehmung räumlicher Einzelheiten und ihrer Verarbeitung darstellen. Es handelt sich um eine Methode, die ab dem Kindergartenalter eingesetzt werden kann, um die Erschließung der Welt, besonders hinsichtlich der räumliche Aneignung von Orten, zu untersuchen. Über die Karten soll ein Gespräch in den Klassen geführt werden, ggf. unterstützt von einem großformatigen Luftbild. Ergänzend soll abgefragt werden, welche Vorstellungen die Viertklässler/innen von „Heimat“ haben und ein kindgerechter Fragebogen ausgefüllt werden. Hierbei ist beispielsweise interessant, inwiefern als „Heimat“ genannte Orte oder Personen auf den subjektiven Landkarten wiederzufinden sind, welchen Aktivitäten die Kinder neben der Schule nachgehen, in welchem Umkreis sie sich bewegen, wie lange sie bereits im Quartier leben oder welcher Anteil der Schüler/innen den Schulweg zu Fuß zurücklegt. All dies dürfte Einfluss auf die Beheimatung im Schulquartier haben.